

## Schmerzlos oder ... Vom Schmerz betäubt

---

von

Tabea Fiedler

„Liebes Tagebuch,

Diese Schmerzen, sie machen mich taub. Mein Kopf ist so schwer. Sie hören nicht auf, obwohl ich sie längst nicht mehr richtig spüren kann. Es ist, als würden sie meine Lebensenergie stehlen. Warum lassen sie mich nicht in Ruhe? Ich will wirklich nur meine Ruhe. Ich fühle mich allein und ich werde weiter versuchen ihn zu betäuben, diesen Schmerz der Einsamkeit. Solange bis ich endlich nichts mehr spüre, nicht einmal diese merkwürdige Taubheit mehr. Auch wenn ich weiß, dass es ein Fehler ist. Sie lachen und lachen über mich. Jedes Mal ist wie ein Stich. Ein Stich in mein Herz, in meine Seele. Und was mach ich? Ich ziehe das Messer über meine Haut, beobachte den roten Strich. Der Schmerz, er brennt, er sticht, er ist echt, zeigt mir das ich wenigstens noch etwas fühle, das ich lebe. Doch ich merke den wirklich schlimmen nicht. Ich sehe meinen Arm, ich sehe das Blut und kann nur lachen. Tropfen für Tropfen, Schnitt für Schnitt. Ich will nicht sterben, will es doch. Will es nicht, aber sehe keinen Sinn. Ich kann einfach nicht mehr, mir fehlt die Lebensenergie. Ich werde doch niemals hineinpassen in ihre Hierarchie. Und wen interessiert es schon, ob ich hier bin oder da? Niemand bemerkt mich, mich als Person. Ich Will endlich nichts mehr spüren, endlich meine Ruhe, nur meine Ruhe. Ich denke, ich sollte das nicht tun, aber wen interessiert das schon. Wofür soll ich noch leben? Wofür soll ich noch kämpfen? Wie viel Kraft habe ich noch? Wenn ich nicht mehr da wäre, würde das nicht allen nur gut tun? Doch am nächsten Tag wache ich doch irgendwie wieder auf. Der Tag wird erneut starten mit seinem grausamen Verlauf“, liest Jana, als sie die letzte beschriebene Seite des mysteriösen Buches aufschlägt, das einfach so auf ihrem Tisch lag. Es schlägt ihr die Sprache. Die gesamte Unterrichtsstunde denkt sie darüber nach. Kurz vor dem Schellen entschließt sie sich dann, dass sie etwas tun will, nimmt einen Stift und schreibt: „Ich kann dich verstehen. Du fragst dich warum, du fragst dich wofür. Aber wenn du schon mal lebst, nutze doch die Chance. Ich will dir helfen, wenn du mich nur lässt. Es gibt immer einen Funken, der dir die Hoffnung wieder gibt, die du brauchst. Eine letzte Spur von Lebensenergie. Du suchst nach einem Grund zum leben? Für wen lohnt es sich zu leben, wenn nicht für dich selbst? Und wer sagt, dass es schlecht ist, anders zu sein. Es ist gut man selbst zu sein. Das

Leben kann schön sein, das wirst du noch sehen, hoffe ich. Es gibt noch so viel außergewöhnliches zu erleben. Trau dich nur!“. Sie unterschreibt die bedeutungsvollen Zeilen mit ihrem Namen. Als sie den Klassenraum verlässt, gibt Jana das Buch nicht ihrer Lehrerin in die Hand, wie sie zuerst überlegt hatte. Sie steckt es ein und will es dem Mädchen selber zurückgeben, der Name steht vorne drin, sie kennt sie sogar vom sehen, weiß in welche Klasse sie geht.

Melina starrt abwesend an die Tafel. Sie nimmt wahr, dass es zur Pause schellt, aber es reißt sie nicht aus ihren Gedanken, sie sitzt bloß da und starrt weiter auf die Tafel. Sie sieht das fremde Mädchen nicht, das unentschlossen und seltsam deplatziert im Türrahmen steht. Erst als eine Hand ihre Schulter berührt zuckt sie erschrocken zusammen und dann sieht sie es auf ihre Tisch liegen, ihr Tagebuch. Panik steigt in ihr auf, reine Panik. Sie zittert, ihr ganzer Körper bebt. Es ist ihr nicht möglich das Gesicht der Person zu der die Hand gehört zu sehen, denn sie steht hinter ihr und das macht Melina noch nervöser. Dann löst sich die Hand von ihrer Schulter und wer auch immer dieses fremde Mädchen ist, das nun in ihrem Blickfeld auftaucht, es schenkt ihr ein Lächeln, ein warmes Lächeln, ehe es den Klassenraum wieder verlässt. Ihre Finger gleiten zittrig über die letzten Zeilen, eine Millionen Fragen schießen Melina durch den Kopf...

Janas Herz rast als sie aus dem Klassenraum heraus geht, es ist eine positive Aufregung, sie ist irgendwie stolz auf sich und gespannt was als nächstes passieren wird. Am liebsten würde sie quiekend durch die Gegend springen und es kostet sie ihre ganze Selbstbeherrschung ruhig wieder zurück in ihren eigenen Klassenraum zu gehen.

„Hey, was ist denn mit dir los? Heute morgen hattest du noch furchtbar, furchtbar, ich zittere, ja wirklich ganz furchtbare Kopfschmerzen“, erklingt die vertraute Stimme von Janas bester Freundin Alice.

„Ach, was sind schon Kopfschmerzen, es ist ein wunderschöner Tag heute“, erwidert Jana nachdenklich.

Die Schelle verkündet das Ende der letzten Stunde. Hinter Jana fällt die riesige, schwere Eingangstür der Schule zu und da steht sie, unsichtbar wie immer. Doch Jana steht Melina und bekommt ein Lächeln als Dankeschön. Weil sie Angst hat zu voreilig zu sein, geht Jana einfach nur langsam an ihr vorbei. Dann beeilt sie sich, um den Bus noch zu bekommen. Als sie die Haustür aufschließt und wie immer ihren Rucksack in die nächst beste Ecke werfen will, fällt ihr ein Zettel in der Seitentasche neben ihrer Wasserflasche auf. Vorsichtig nimmt sie ihn heraus. „DANKE !!“, steht dort in Großbuchstaben. Jana lächelt und sie war gespannt, was der nächste Tag bringen würde.

Der nächste Tag bringt einen warmen Herbstmorgen. Nach dem Sportunterricht sitzt Jana mit Alice und ein paar Freundinnen auf ihrer Bank neben der Sporthalle. Die Sonne scheint warm in ihre Gesichter. Jana kann beobachten, wie Melina an ihnen vorbei in die Sporthalle geht. Es ist nur ein Gefühl, ein Instinkt, der Jana aufstehen lässt. „Wir sehen uns gleich, ich muss noch was erledigen“, verabschiedet sie sich eilig. Sie folgt Melina um die Ecke und durch die Tür zurück in die Sporthalle. Alles ist still. Sie öffnet vorsichtig die Tür zur ersten Umkleidekabine, doch der Raum ist kalt und leer. Janas Finger zittern leicht, als sie die nächste Tür öffnen will. Sie blicken sich für einen kurzen Moment nur an, versuchen herauszufinden, was sie nun tun sollen.

Melina zuckt zusammen, als sie das Mädchen in der Tür erblickt, die Klinge noch immer in ihrer zerbrechlichen Hand. Sie weiß, dass dieses merkwürdige Mädchen ihr nichts böses will und trotzdem hat sie Angst. Nein Angst ist eigentlich nicht das richtige Wort, denkt sie, es ist ihr unangenehm peinlich, sie schämt sich. Langsam kommt sie auf Melina zu und setzt sich neben sie. Ihre Hand umschließt vorsichtig Melinas blutenden Arm. Dann holt sie ein Taschentuch aus ihrem Rucksack, legt es über Melina Arm und gibt ihn wieder frei. Melina sieht Jana verwirrt an. Sie hält ihren Arm nun selber.

„Ich werde nicht einfach wegsehen und wieder gehen, aber ich würde dir wirklich gerne helfen, wenn ich darf“, stellt Jana klar.

„Warum? Du kennst mich nicht einmal“, möchte Melina wissen.

„Weil du es wert bist, dass man dir hilft und ich würde dich gerne kennen lernen“, entgegnet Jana.

„Nein, glaub mir, möchtest du nicht“, widerspricht Melina und ihre Stimme klingt entschlossen und kalt.

„Lass mich das mal selber entscheiden, OK?“. Melina nickt, wirkt aber noch immer nicht überzeugt. Gedämpft dringt das Schellen der Schulglocke zu ihnen durch.

„Ich bin übrigens Jana“. Melina lächelt. „Melina“.

„Meinst du, du kommst hier klar? Ich meine, Sportunterricht ist einfach scheiße, oder?“, versichert sich Jana, die ins blaue hinein rät, sich aber ziemlich sicher ist, das Sport für jeden mit sozialen Problemen ein Albtraum ist.

„Ja, ich hasse Sport, aber ich kann nicht schon wieder schwänzen. Ich komm schon klar, bin es ja gewohnt“, bestätigt Melina.

„Ok. Dann muss ich jetzt los, aber vielleicht machen wir ja demnächst mal was zusammen. Ich bin auf jeden Fall immer da, wenn du jemanden brauchst“, versichert Jana. „Danke“.

Jana ist bereits im Flur vor den Umkleidekabinen, als die ersten Mitschüler von Melina hereinkommen und nur so aus Neugier bleibt sie stehen.

„Hey, du Opfer“, hört sie durch die Tür.

„Was für Klamotten, die einfach schon wieder an hat“. Jana geht möglichst unauffällig wieder in die Umkleide, um Zeuge des Geschehens zu werden. Niemand beachtet sie, alle Augen sind auf Melina gerichtet und die vier Mädchen, die im Kreis um sie herum stehen.

„Du bist eine ekelhafte Schlampe, warum bringst du dich nicht einfach um?“. Jana schubst das lauteste Mädchen, ein große, magere Gestalt mit langen, braunen Haaren, heftig gegen die Wand.

„Aua. Ey Bitch, was soll das? Wer bist du überhaupt?“, protestiert das Mädchen energisch.

„Wie wäre’s, wenn du dich einfach umbringst? Damit wäre die Welt dann wirklich ein besserer Ort“, Jana braucht einen Moment um ihre Wut wieder zu kontrollieren. „Was glaubst du, was passiert, wenn sie es tatsächlich tut? Willst du wirklich mit dem Gewissen leben, Schuld an dem Tod eines Menschen zu sein?“, schreit sie. Alle starren sie verwirrt und ängstlich an.

„Ach und wer ich bin? Stell dir vor, ja, Melina hat tatsächlich Freunde, echte Freunde und alles andere geht dich einen Scheißdreck an“, fügt sie noch hinzu. Sie waren fremd, aber sie reichen sich die Hände und ist der Weg auch schwer, sie werden ihn nun gemeinsam gehen und kämpfen, um das Ziel zu erreichen.

Der Lehrer kommt herein, aufmerksam geworden durch die lauten Stimmen, um nach dem Rechten zu sehen.

„Machen sie endlich ihren Job und passen Sie auf sie auf, das kann’s doch wohl nicht sein!“, schnauzt Jana ihn an, obwohl sie diesen Lehrer überhaupt nicht kennt, sie ist nur so furchtbar wütend. Dann dreht sie sich um und geht zu ihrem eigentlichen Unterricht, zudem sie zu spät gekommen wäre, hätte ihr Lehrer mit seinem Kaffee in der Hand und einem gemütlichen Gang nicht selbst ein paar Minuten zu lang für die Pause gebraucht.

„Alles OK bei dir Melina?“, fragt ihr Lehrer sie, als Jana endlich weg ist.

„Ja, klar“, antwortet sie, als wäre nichts passiert. Für den Rest des Tages lassen die anderen Melina in Ruhe.

Jana kann immer noch nicht fassen, wie grausam Menschen sein können und beginnt langsam Melina zu verstehen. Sie verbringen die Mittagspause gemeinsam.

„Hast du jemals mit jemanden darüber geredet?“, will Jana wissen. Melina schüttelt nur ihren Kopf.

„Mit wem sollte ich schon darüber reden? Mir hört doch eh niemand zu und wenn doch würde man mich dafür nur noch mehr auslachen. Vielleicht es das ja alles doch nur meine Schuld und vielleicht ändern sie sich bald, naja irgendwann“, meint Melina.

„Es ist nicht deine Schuld und sie haben kein Recht dazu dich so zu behandeln und ganz ehrlich, ich glaube nicht, das sie sich von alleine ändern werden. Willst du nicht mal versuchen mit deinen Eltern oder so darüber zu reden, oder einem Lehrer?“, schlägt Jana vor.

„Mit meinen Eltern?“, Melina lacht laut, es ist ein makaberes Lachen.

„Ok, dann eben mit einem Lehrer“, wiederholt Jana.

„Meinst du wirklich, das ist eine gute Idee. Wenn die das mitbekommen wird alles nur noch viel schlimmer und Lehrer sind doch alle Mist“, hält Melina dagegen.

„Ich hätte da eine Ausnahme. Und eine Vertrauenslehrerin darf ohne deine Einwilligung ohne hin gar nichts weiter sagen und erst recht nichts machen“

Am nächsten Tag zu Beginn der Mittagspause stehen die beiden vor Frau Gerkes Büro.

„Hey, ihr beiden, was kann ich für euch tun?“, erkundigt sie sich mit ihrer freundlichen, warmen Stimme. Sie gehen durch die Tür in das Büro. Die Sonne strahlt warm und friedlich durch die großen Fenster.

## Die Autorin: Tabea Fiedler

Mein Name ist Tabea Fiedler, ich bin 19 Jahre alt. Nachdem ich mein Abitur bestanden habe und nun mit der Schule fertig bin, freue ich mich darauf Psychologie zu studieren. Ich liebe das Lesen und das Schreiben, es begleitet mich auf all meinen Entdeckungstouren in der Welt. Egal ob ich in Deutschland, Spanien, Frankreich, England, Russland oder Italien bin, ein gutes Buch und etwas zum Schreiben begleiten mich immer.